

# Austausch verändert

## Performance „Swop“

FRANKFURT. Unter Geschrei rennt ein junger schwarzer Mann durch die Eingangshalle des Frankfurter Weltkulturen Museums, windet sich durch die Menge der Besucher, rast, als würde er gejagt, über die Treppe hinauf und verschwindet. Noch sind die Zuschauer mit dem Nachhall des Schreies beschäftigt, da erschreckt sie der nächste Eindruck: Junge Menschen winden sich nun über die Treppe nach unten. Auf dem Rücken oder auf dem Bauch kriechen sie Stufe für Stufe herunter und dann über den Boden, angestrengt, Schmerzen in Kauf nehmend.

Veränderung tut weh, ist der erste Eindruck, den die Zuschauer des Jugendperformanceprojekts „Swop – Von da hier her dort hin“ erhalten. Im Verlauf des neunzig Minuten dauernden Abends, der sich nach und nach in allen Räumen der Ausstellung „Weltenbewegend. Migration macht Geschichte“ im Weltkulturen Museum abspielt, kommen noch andere starke Bilder hinzu.

Das liegt in erster Linie an den elf Darstellern des Jungen Schauspiels Frankfurt im Alter zwischen 13 und 25 Jahren, die ja eigentlich gar keine Schauspieler sind. Was sie unter Anleitung von Martina Droste und Anna Stoß vom Jungen Schauspiel Frankfurt über zwei Monate lang bei Besuchen der Ausstellung erarbeitet haben und nun an diesem Abend präsentieren, bezieht sich auf ihre eigene Person, auf ihre Erfahrungen, ihre Identität und Herkunft.

Denn was die Schau zeigen möchte, dass Migration und der Austausch von Kulturen schon immer zum Leben gehörte und Bewegungen und Begegnungen dem menschlichen Wesen immanent sind, veranschaulichen die Jugendlichen sehr eindrucksvoll durch Überlegungen zu ihren eigenen Biographien, die sie laut und klar und bisweilen fast schroff deklarieren, um dann wieder in immer neuen Formationen und Räumen zusammenzufinden: Eine junge Frau berichtet, ihre Eltern stammten aus der Türkei, sie könnten auch noch ganz gut Türkisch. Sie aber, sie komme aus Offenbach: „Wer hat das Recht zu sagen, wer du bist, oder zu fragen, woher du kommst?“ Unwohl fühle sie sich bei der Frage nach ihrer Herkunft, sagt eine andere junge Frau, um dann fast trotzig klarzustellen: „Ich komme zu einem Viertel aus Griechenland.“

„Ich mag dieses Schubladendenken nicht“, sagt jemand. Ein junger Mann fragt: „Gibt es denn kein besseres Kriterium, eine Person zu beschreiben, als ihre Nationalität?“ Zuschreibungen seien es, so eine junge Schauspielerin, die sie verletzten und ihr Angst machten: „Ich habe dann das Gefühl, dass jemand anderes über mich bestimmt.“ Alexandre Mbonigaba verweist in seiner Rede auf den Wunsch nach Zusammenhalt: „Wir alle wollen einander helfen. Menschen sind so.“

Es erfordert Mut, sich den Fragen nach der eigenen Identität so öffentlich zu stellen. Die jungen Schauspieler tun genau dies, sie berichten in ihrer Performance von ihren eigenen Geschichten. Sie öffnen einen Raum für Assoziationen und man merkt: Über den Austausch kommt eine Veränderung. KATHARINA DESCHKA

**Die Ausstellung** ist noch bis 30. August geöffnet. Weitere Vorstellungen am 3. Februar von 11 Uhr an und am 7. Februar von 19.30 Uhr an.